**Zeitschrift:** Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

**Herausgeber:** Schweizerische Stiftung Für das Alter

**Band:** 18 (1940)

**Heft:** 4

**Nachruf:** Dr. Emil J. Locher †

**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Dr. Emil J. Locher †.

Im Herbst 1937 ist Dr. phil. Emil J. Locher als rüstiger Sechziger in das Direktionskomitee eingetreten, bereit, das Präsidium zu übernehmen, das durch den Hinschied von Dr. F. Wegmann verwaist worden war. Im Jahre darauf wurde er denn auch von der Abgeordnetenversammlung der Stiftung „Für das Alter" einmütig zum Präsidenten des Direktionskomitees gewählt. Im November 1939, als bereits Krankheitsanzeichen sich angekündigt hatten, leitete er nicht nur die freie Aussprache, sondern auch an Stelle des zum erstenmal verhinderten Bundesrat G. Motta die eigentliche Abgeordnetenversammlung. Die in den Organen der Gesamtstiftung tätigen Mitarbeiter haben so alle Gelegenheit gehabt, den Mann persönlich kennen zu lernen, welcher den Mut und die Energie aufbrachte, im Alter von 65 Jahren eine neue Verantwortung und eine neue Bürde zu seiner sonst schon reichen Arbeitslast zu übernehmen.

Leider erwies sich das Leiden stärker als der eiserne Wille dieser ungewöhnlichen Persönlichkeit, welche von sich sagen durfte: „Ich bin Zeit meines Lebens mit der Verwendung des Wortes „Unmöglich" bewußt äußerst zurückhaltend gewesen." Acht Tage vor seinem Tode setzte Dr. Locher mit Aufbietung seiner letzten Kräfte es durch, an einer Sitzung des Arbeitsausschusses der Schweizerischen Landesausstellung teilzunehmen, um einem von ihm gestellten und ihm am Herzen liegenden Antrag zur Annahme zu verhelfen. Noch am Tage vor seinem Tode telephonierte er dem Sekretär der Stiftung mit gebrochener Stimme wegen einer Angelegenheit, deren rechtzeitige Erledigung er durch seine Erkrankung gefährdet glaubte.

Mit Recht hat der Pfarrer seiner Ansprache an der Trauerfeier das Jesuswort zugrunde gelegt: „Ich muß wirken die Werke dessen, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann."

Dr. Emil J. Locher,
Präsident des Direktionskomitees 1938—1940.

Mitten in rastloser Arbeit hat der Tod die gewaltige Eiche gefällt. Am Abend des 8. Oktober schlief der unermüdlich Tätige sanft ein und wurde von der Gefahr eines langen Siechtums erlöst, der größten Pein, die ihn hätte treffen können.

In rauher Schale ein edler Kern — dieses ihm beim Abschied nachgerufene Wort charakterisiert wohl am besten den Mann, der allzu kurze Zeit die Geschicke der Stiftung „Für das Alter" geleitet hat. Wer den von ihm selbst verfaßten Lebenslauf angehört oder gelesen hat, denkt in dankbarer Ergriffenheit an diesen senkrechten Eidgenossen, der sein tiefes Empfinden und warmes Herz hinter einem kurz angebundenen Auftreten, das nicht viel Federlesens machte, zu verbergen versuchte.

Wie bescheiden und mit welch unerbittlicher Selbsterkenntnis schreibt er in seinem Lebenslauf: „Während des Universitätsjahres bin ich mit mir darüber ins Reine gekommen, daß meine Begabung mehr in technischer und organisatorischer Richtung liege als in der reinen wissenschaftlichen Forschung." Als er „vom Landesausstellungssommer 1896 an während zwei Semestern an der Ecole de Chimie der Universität Genf" seine Doktorarbeit machte und dabei zu dieser Einsicht kam, ahnte er wohl noch nicht, daß die Landesausstellungen sein Schicksal sein würden und er als Generaldirektor der Schweizerischen Landesausstellung 1914 in Bern und als Mitglied des fünfköpfigen Arbeitsausschusses der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich dereinst das Höchstmaß seiner organisatorischen Fähigkeiten entfalten müsse.

Wie kam dieser Mann der Tat, der zuerst als Fabrikdirektor und später als Kreisdirektor der Bundesbahnen und Organisator der SESA wirkte, zur Gemeinnützigkeit? Diese Frage ist wohl im Innern manches Mitarbeiters unserer Stiftung aufgestiegen. Ein paar Bruchstücke aus dem Lebenslauf geben uns vielleicht den Schlüssel dazu: „Mein Vater scheint ein ausgesprochen unternehmungsfreudig veranlagter, lebhafter Appenzeller gewesen zu sein, der nach seinen Lehr- und Wanderjahren in St. Gallen mit Erfolg ein Stickerei-Exportgeschäft aufgebaut hatte. Die Mutter war eine charaktervornehme, freundlich stille Zürcherin. Den Vater verlor ich, bevor ich das sechste Altersjahr erreicht hatte ... Im Herbst 1901 verheiratete

ich mich. Wir gründeten ein Heim in Baden. Die Badener Jahre waren die glücklichsten unseres Lebens. Meine beruflichen Pflichten erfüllte ich gewissenhaft nach bestem Können. Daneben war ich ein völlig freier Mann, der sich zu Hause ganz seiner Gattin widmen konnte, die wegen ihres sonnigen Gemütes und ihrem außergewöhnlich glücklichen Naturell viel dazu beigetragen hat, uns in der Bäder- und Industriestadt in kürzester Zeit einen interessanten und fröhlichen Bekanntenkreis zu schaffen. Im Sommer 1910 beschloß die deutsche Kunstseidegesellschaft, die beiden in der Schweiz liegenden Fabriken zu liquidieren. Mit Rücksicht auf meine Gattin verzichtete ich darauf, nach einem der in Deutschland gelegenen Werke überzusiedeln."

„Nachdem vom August 1914 an der Weltkrieg unser Land zu umbrausen begonnen hatte, waren wir uns bewußt, daß die idyllischen und fröhlichen Verhältnisse, die uns während der ersten zehn Jahre unserer Ehe in Baden beschieden gewesen waren, niemals mehr wiederkehren würden. Um so glücklicher war meine Gattin, uneingeschränkte Sorge und Pflege dem Töchterchen entgegenbringen zu können, das von uns im Jahre 1913 adoptiert worden war . . . Im Sommer 1920 wurde ich gebeten, aushilfsweise als Chef der Geschäftsstelle Wien des schweizerischen Zentralkomitees für notleidende Auslandskinder in der Donaustadt tätig zu sein. Trotzdem während der zweiten Hälfte meines Wiener Aufenthaltes auch meine Gattin sich einfand und die entthronte und durch den Krieg heruntergekommene ehemalige Kaiserstadt einem Besucher immer noch viel Interessantes zu bieten vermochte, schied ich nach Erledigung der mir erteilten Aufträge sehr wenig befriedigt von Wien. Dies deshalb, weil anderthalb Jahre nach dem Waffenstillstand sich in der Schweiz die Familien, die Auslandskinder aufzunehmen bereit waren, nur noch ganz vereinzelt meldeten, während anderseits die Geschäftsstelle in Wien mit dringenden und an sich gut begründeten Gesuchen um Zuweisung solcher Rettungsorte

immer noch überflutet war ... Im Jahre 1921 verließ ich mit meiner Familie Bern, um in Zürich Wohnsitz zu nehmen. Im Februar 1923 übernahm ich die Stelle des Direktors des Kreises III der Schweizerischen Bundesbahnen. Im Winter des gleichen Jahres starb nach langer, schwerer Krankheit meine Gattin."

Der Mann, der trotz erfolgreicher Laufbahn und starken Familiensinns nach Kriegsende sich als Geschäftsleiter der schweizerischen Kinderhilfe in Wien für die notleidenden Auslandskinder so rückhaltlos einsetzte, konnte vor seinem Gewissen den Ruf nicht ablehnen, der in einer schwierigen Situation seitens der schweizerischen Stiftung „Für das Alter" an ihn erging. Der Einsatz für seine schlecht gestellten Altersgenossen bildete die harmonische Ergänzung seines früheren Wirkens zugunsten der Jugend. Er, der im eigenen Familienkreis so viel Schweres durchgemacht hatte, konnte an fremder Not nicht achtlos vorbeigehen.

Mit seiner raschen Auffassungsgabe und reichen organisatorischen Erfahrung hat Dr. Locher sich bald mit seinem neuen Aufgabenkreis vertraut gemacht. Die Mitglieder des Direktionskomitees und der Abgeordnetenversammlung spürten in der knappen, energischen Geschäftsführung sein warmes Herz für die bedürftigen Greise. Seiner Initiative verdankten zahlreiche alte Männer und Frauen den stark verbilligten Eintritt in die Landesausstellung sowie die Möglichkeit der Benützung der LA-Schiffe und des Besuches des Schifflibaches. Seine nächsten Mitarbeiter auf dem Zentralsekretariat hatten vom ersten Tage an volles Zutrauen zu seiner geraden, loyalen Art. So kurz seine Amtsdauer war, hat sie doch bleibende Spuren hinterlassen. Eine tatkräftige Persönlichkeit, ein Mann im wahrsten Sinne des Wortes, der nie an sich selber dachte, sondern in der Erfüllung der von ihm übernommenen Pflichten seine Befriedigung fand, bleibt er uns als Vorbild treuer Pflichterfüllung in dankbarer Erinnerung.